

Schreck(liches)

Normalerweise agiert er im Verborgenen, der Schreck. Manchmal wird er sichtbar, in Schrecksituationen und -sekunden. Auch wenn er in Form von Heuschreckenschwärmen auftritt. Die schrecken vor nichts zurück.

Er ist etwas ganz Alltägliches. Alle kennen ihn. Er ist unsichtbar, niemand kann ihn hören, dafür aber umso deutlicher spüren. Er kann heftige Reaktionen auslösen, aber auch verhältnismäßig harmlos sein. Die Rede ist vom *Schrecken*. Oder auch vom *Schreck*. Manchmal *erschreckt* man sich. Das kann über etwas wirklich *Schreckliches* sein. Der *Schreck* kann *groß*, aber auch *freudig* sein.

Der Schreck: Ursache und Wirkung

Schalten wir das Radio oder das Fernsehen ein oder schlagen die Zeitung auf, vergeht kein Tag ohne irgendwelche *Schreckensmeldungen*. Wir *erschrecken* nicht direkt, wenn während des Frühstücks in den Nachrichten ein neuerlicher Terroranschlag gemeldet wird. Denn die Autobombe ist ja nicht neben uns explodiert. Manche Menschen leiden dennoch *schrecklich* angesichts des Leids, das Terroranschläge mit sich bringen.

Dennoch gibt es sie, die unmittelbare Reaktion, wenn wir *vor Schreck zusammenzucken*, wenn das Blut in den Kopf schießt. Manchmal kann dieses Zusammenzucken nur den Bruchteil einer Sekunde dauern. Diese *Schrecksekunde* kann dennoch lähmend sein. Im Extremfall kann dieser *lähmende Schreck* zum Herzstillstand führen und tödlich sein.

Der Ausdruck *zu Tode erschrocken sein* kann tatsächlich wörtlich genommen werden. Meistens kommt der- oder diejenige aber *mit dem Schrecken davon*. Das heißt, außer dem Erschrecken und der Erinnerung an den Schreck selbst bleibt nichts zurück.

Der Schreck im Cartoon

Wie sich der Schreck in körperlicher Reaktion bemerkbar macht, führt uns bildhaft Walt Disneys Donald Duck vor. Als notorischer Pechvogel ist er geradezu prädestiniert, andauernd in – zumindest für ihn – *schreckliche Situationen* zu geraten.

Sprachlich drückt sich das dann aus in „Kreisch!“. Für leichtere Fälle genügt ein „Huch!“ oder „Nicht doch!“ – jeweils mit Ausrufungszeichen versehen. Bildlich sieht man den bedauernswerten Erpel, wie er im Augenblick des Erschreckens Schnabel und Augen aufreißt, hochspringt und seine Mütze so aussieht, als ob sie jeden Moment wegfliegt. *Kein Bild des Schreckens*, aber ein Bild des *Erschrockenseins*.

Der Schreck und die körperliche Reaktion

Die Schreckreaktionen Donald Ducks lassen sich durchaus auch auf uns übertragen. Wenn wir erschrecken, weiten sich die Augen, wir sperren – ohne es zu bemerken – den Mund auf. Ja, es gibt sogar Situationen, dass wir vor lauter Schreck *aufspringen*, kreischen oder andere *Schreckenslaute* von uns geben.

Schreckhafte Menschen *schrecken* aber vielleicht schon *zusammen*, werden *schreckensblass* oder *-bleich*, wenn zum Beispiel eine Autotür zuschlägt, ein Knallkörper an Silvester plötzlich neben ihnen explodiert. Wenn also etwas Unerwartetes passiert. Bei einem Überfall wäre es gut, eine *Schreckschusspistole* in der Handtasche zu haben, die keine Kugel geladen hat.

Schreckliche Menschen

Manche Menschen werden *abgeschreckt*, wenn sie *Schreckschrauben* sehen, also Menschen, die unsympathisch wirken. Mit diesen will man keinen Kontakt haben. In diesem Fall kommt häufiger der Ausspruch: „*Ach du mein Schreck!*“ Nachdem man sich dann von dem ersten Schreck erholt hat, fällt nicht selten: „*Schreck lass nach!*“.

Der Zusammenhang zwischen *Schreck*, *schrecken*, *erschrecken* und dem Verb *aufspringen*, ist auch rein sprachlich überraschend eng.

Der Schreck und die Heuschrecke

Im Althochdeutschen gab es als Zeitwort *scricken*. Dieses bedeutete „springen“ oder auch „aufspringen“. Bis heute hat sich genau diese Bedeutung in dem Wort *Heuschrecke* gehalten. Sie ist also kein vor Schreck erstarrtes Insekt, sondern ein springendes. Das Verb *schrecken* mit entsprechenden Vorsilben, also *aufschrecken*, *hochschrecken*, erweckt ja die Vorstellung von Körperbewegung als Reaktion auf Erschrecken.

Meist ist es etwas Negatives, das Angst und Erschrecken auslöst. Übertragen wurde dieses Empfinden auf Personen. So gibt es den *Bürgerschreck*, den *Frauenschreck*, den *Kinderschreck* – also jemand, vor dem Bürger, Frauen oder Kinder Angst haben. Ein *Schreckgespenst* kann eine Person oder eine Sache sein, die Angst macht – wie zum Beispiel die Vorstellung eines Atomkrieges.

Unangenehmes Erwachen

Als ganz besonders unangenehm wird der *Schreck in der Morgenstunde* empfunden. Da klingelt zum Beispiel das Telefon, während man noch tief und fest schlummert. Am anderen

Ende ist jemand, mit dem man eigentlich keinen Kontakt mehr wollte.

Das Telefonat könnte man dann nutzen, um die Bekanntschaft zu beenden, ganz getreu dem Ausruf des preußischen Majors Ferdinand von Schill: „*Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.*“ Diese – heute immer noch zu hörende Redensart – bezog sich allerdings auf die in den Augen des Majors napoleonische *Schreckensherrschaft*, die er durch einen allgemeinen Aufstand beseitigen wollte.

Schiller und die Quelle des Schreckens

Tja, und was die Zeitungen und Nachrichten in Radio und Fernsehen betrifft: morgen wird es weitergehen mit den Schreckensmeldungen. Für die Schrecken selbst ist meistens die Gattung Mensch verantwortlich. In Friedrich Schillers „Lied von der Glocke“ finden sich die Zeilen: „Jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

*Autor: Michael Utz
Redaktion: Beatrice Warken*

Arbeitsauftrag

Schrecksekunden gibt es immer. An welche Schrecksekunde könnt ihr euch noch besonders gut erinnern? Schreibt eine kurze Nachricht, in der ihr diese Situation wiedergebt.